

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kirchlich-positive Blätter für Baden. 1924-1926 1921

11 (1.11.1921)



Monats-Blatt



für die kirchlich=positive Vereinigung in Baden

Nr. II

November

1921

Inhalt: Zur Unionsfeier. — Joh. 3, 1—6. — Das neue Werk. — Bücherchau.

Zur Unionsfeier.

Der entscheidende Paragraph (2) der Unionsurkunde, durch die vor 100 Jahren die Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche vollzogen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die vereinigte evangelisch=protestantische Kirche legt den Bekenntnisschriften, welche späterhin mit dem Namen symbolischer Bücher bezeichnet wurden und noch vor der wirklichen Trennung in der evangelischen Kirche erschienen sind, und unter diesen namentlich und ausdrücklich der Augsburger Konfession im allgemeinen, sowie den besonderen Bekenntnisschriften der beiden bisherigen evangelischen Kirchen im Großherzogtum Baden, dem Katechismus Luthers und dem Heidelberger Katechismus, das ihnen bisher zuerkannte normative Ansehen auch ferner mit voller Anerkennung desjenigen insofern und insoweit bei, als durch jenes erstere mutige Bekenntnis vor Kaiser und Reich das zu Verlust gegangene Prinzip und Recht der freien Forschung in der heiligen Schrift, als der einzigen sicheren Quelle des christlichen Glaubens und Wissens wieder laut gefordert und behauptet, in diesen beiden Bekenntnisschriften aber faktisch angewendet worden, demnach in denselben die reine Grundlage des evangelischen Protestantismus zu suchen und zu finden ist.

Beschluß der Generalsynode von 1855.

Zur Beseitigung der über den Sinn des § 2 der Unionsurkunde entstandenen Zweifel und der daraus entsprungenen Mißdeutungen desselben beschließt die Generalsynode (als Erläuterung):

Die vereinigte evangelisch=protestantische Kirche im Großherzogtum Baden gründet sich auf die heilige Schrift alten und neuen Testaments als die alleinige Quelle und oberste Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens, und hält unter voller Anerkennung ihrer Geltung fest an den Bekenntnissen, welche sie ihrer Vereinigung zugrunde gelegt hat. Diese in Geltung stehenden Bekenntnisse sind die noch vor der wirklichen Trennung in der evangelischen Kirche erschienenen und unter diesen namentlich und ausdrücklich: die Augsburger Konfession als das gemeinsame Grundbekenntnis der evangelischen Kirche Deutschlands, sowie die besonderen Bekenntnisschriften der beiden früher getrennten evangelischen Konfessionen des Großherzogtums, der Katechismus Luthers und der Heidelberger Katechismus in ihrer übereinstimmenden Bezeugung der Grundlehren heiliger Schrift und des in den allgemeinen Bekenntnissen der ganzen Christenheit ausgesprochenen Glaubens.

Indem bei dieser Bestimmung des Bekenntnisstandes der evangelischen Landeskirche die heilige Schrift als alleinige Quelle und oberste Richtschnur des Glaubens, der Lehre und des Lebens vorangestellt ist, wird eben dadurch zugleich im Einklang mit der ganzen evangelischen Kirche das Recht des freien Gebrauchs der heiligen Schrift, sowie der im heiligen Geist gewissenhaft zu übenden Erforschung derselben anerkannt und für alle Glieder der Kirche, insbesondere aber für ihre mit dem Lehramt betrauten Diener die Pflicht ausgesprochen, sich solcher Schriftforschung unausgesetzt zu befleißigen.

Joh. 3, 1—6.

Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen!

Nikodemus kam zu Jesus bei Nacht. Es tat ihm leid, daß die Frommen und Vornehmen Israels

sich von dem Meister abwandten. So wollte er wenigstens seinerseits Jesus seine Anerkennung aussprechen. Er mag wohl erwartet haben, daß Jesus mit ihm Maßnahmen berate, wie man das Volk bessere und der Gottentfremdung der Massen steuere. Aber davon bekommt er nichts zu hören, sondern in Jesu Augen steht eine Frage an ihn: „Und du, wie stehst mit dir, kommst denn du ins Himmelreich?“

Die meisten Menschen kommen so wie Nikodemus zu Jesus mit selbstsicherer Miene. Und sie sprechen: „Wir wissen ja von dir, daß du von Gott gesandt bist und daß du allein den Weg zum Himmel führst. Ich weiß ja alles von dir, ich kenne deine Worte auswendig, ich kann viele Lieder und Gebete, ich weiß den Weg zur Seligkeit und darum bin ich auch ein rechtschaffener und kirchlicher Mensch.“ So kommt man zu Jesus und erwartet von ihm, daß er einen lobt und sagt: „Du kommst ganz gewiß ins Himmelreich.“ Aber Jesus gibt eine ganz andere Antwort. Er spricht: „was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.“ Man kann fromm sein, täglich beten, ein vorbildlich Leben führen und bleibt doch Fleisch.

Wie ist das zu verstehen? Es kommt darauf an, wo der Schwerpunkt unseres Lebens ist. Unser Leben ist eine Waage. Auf der einen Seite ist die irdische, auf der andern Seite die himmlische Waagschale. Auf welcher Seite liegt das Gewicht deines Lebens? Solange wir leben nach unsrer natürlichen, angeborenen Art, liegt der Schwerpunkt unseres Lebens immer in der Selbstsucht. Man denkt bei allem, was man tut, immer an sich. Man will es wohl haben auf Erden, und eh' man sich versieht, sind zügellose Gelüste daraus geworden. Man kennt deshalb wohl Gottes Gebote, aber man übertritt sie so oft, wenn sie der Selbstsucht im Wege stehen. Da heißt das Gebot: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, aber das kann man sich doch nicht gefallen lassen, daß der andere besser wegtommt als wir selbst. Da wird geteilt und alsbald beginnt das Neiden und Schelten und Zürnen. Oder ein ungeschicktes Wort unseres Nächsten und schon ist man tief gekränkt und beleidigt. Woher kommt das? Der Schwerpunkt des Lebens liegt noch auf der fleischlichen Seite. Oder der Schwerpunkt unseres Lebens liegt in unserm Gelderwerb, in den Dingen und Menschen, die wir lieben. Bei vielem, was man tut und liebt, kommt Gott zu kurz weg. Die Waagschale des Irdischen sinkt mit ihrem schweren Gewicht in die Tiefe, und wie leicht ist die Waagschale des Himmlischen. So ist man ja noch Fleisch und Blut, und Fleisch und Blut können das Reich

Gottes nicht ererben. Und es gibt auch frommes Fleisch. Da macht jemand alles mit, wo es Gottes Wort zu hören gibt und hat fromme Worte im Mund und doch ist alles fleischlich. Denn man will selbst etwas sein. Man hat eine geheime Genugung über die Fehler anderer, weil man im Aburteilen selbst dabei immer höher steigt.

Wo man noch selbst etwas sein will, da ist bei allem Frommsein noch Fleisch. Und das Fleisch kann das Reich Gottes nicht ererben. Wo liegt bei dir der Schwerpunkt deines Lebens? Wir müssen uns einmal klar werden über uns selbst. Was nützt es uns, ein Leben lang äußerlich rechtschaffen gewesen zu sein und dann doch noch zur fleischlichen Seite zu gehören, die das Reich Gottes nicht sehen kann? Laßt uns die Frage ins Herz hineinbrennen, wie kann ich ins Himmelreich kommen? Wenn wir gemerkt haben, wir gehören noch auf die fleischliche Seite, so laßt uns ringen um die Antwort, wie kann es anders bei uns werden?

Man kann sich nicht selbst anders machen und wenn man sich auch viel Mühe gäbe und 1000 gute Vorsätze faßt. Wenn man eine Distel aus einem steinigem Acker in ein Blumenbeet pflanzt und ihr die beste Pflege gibt, so bleibt sie doch eine Distel, ja sie wird noch größer als zuvor. Jesus zeigt uns die einzige Rettung für den vom Fleisch Geborenen: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Unser innerster Lebensquell muß neu werden, und das ist unser Wille. Nur die, die Gottes Willen tun, kommen ins Himmelreich. Matth. 7, 21. Wenn unsere Willensrichtung anders geworden, unser Wille neugeboren ist, so liegt der Schwerpunkt unseres Lebens nicht mehr auf der fleischlich-sündigen, sondern auf der geistlich-himmlichen Seite. Unser Herz neigt sich in allem dem Willen Gottes zu. Nicht als hätte die fleischliche Wagschale kein Gewicht mehr, aber die himmlische gibt den Ausschlag. Da mag wohl die Hornesader schwellen, aber als bald ist der wiedergeborene Wille bei der Hand und unterdrückt den Horn. Da möchte wohl das Fleisch Wohlgefallen an sich selber haben, aber der wiedergeborene Wille bekämpft den Hochmut. Da gewinnt wohl das Fleisch einmal einen Sieg. Früher hätte man es beschönigt, jetzt aber straft und richtet der wiedergeborene Mensch seine Sünde und tut Buße unter Tränen.

Wie geschieht solch wunderbare Erneuerung? fragst du mit Nikodemus. Und Jesus antwortet: es muß eine Wiedergeburt geschehen aus Wasser und Geist. Das ist Gottes Werk. Versuchen wir nicht, uns selbst rein zu waschen, sondern gehen wir zu Jesus. Er wäscht den, der ihn darum bittet, rein mit seinem Blut. Dann ist das Alte vergangen, und nun wird alles neu. Denn im Reingewaschenen wohnt Jesus durch den heiligen Geist. Da wo vorher der Quellpunkt des alten, fleischlichen Wesens war im selbstsüchtigen, falsch gerichteten Willen, wohnt jetzt Gottes Geist, und es fließt alles Wollen und Tun aus der Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn. Ist es so bei uns, daß unser Wollen aus seinem Willen fließt, unser Reden seinem Wort abgelaucht, unser Handeln seiner Liebe entsprungen ist, daß wir ohne ihn nicht sein können, daß wir

sprechen: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt,“ wohl uns, dann dürfen wir des fröhlichen Glaubens leben: Ich bin wiedergeboren aus Wasser und Geist.

Sein Geist wohnt mir im Herzen,
Regieret meinen Sinn,
Vertreibt Sorg und Schmerzen,
Nimmt allen Kummer hin,
Gibt Segen und Gedeihen
Dem, was er in mir schafft,
Hilft mir das Abba schreien
Aus aller meiner Kraft.

N.

H.

Das neue Werk.

Gedanken über eine werdende Jugendbewegung.

In drei Hauptstößen verlief bisher unsere deutsche Jugendbewegung. Der erste Hauptstoß galt der Eroberung der Natur. Er hat uns den Wandervogelmenschen geschenkt, nicht im Sinne jener wilden Horden, die jetzt unsere Wälder unsicher machen und die Schutzhütten verhandeln, aber als eine neue Prägung moderner Menschen, die nicht im Literatentum, in Politik, auf dem Parkett sich der neuen Zeit bewußt werden, sondern im ehrfurchtsvollen Erleben der Natur, von der sie die Großstadtkultur immer mehr entfernt hatte. Kein Wunder, daß dieser erste Stoß jugendlichen Wollens von der Großstadt ausgegangen ist.

Der zweite Hauptstoß kam von unsern Universitäten. Er galt der Reform unserer Lebenssitten. Es war und ist ein Kampf gegen die Herrschaft der Plattheit und Unwahrhaftigkeit, des Alkohols, des Nikotins in unsern geselligen Formen und unserer „akademischen“ Lebenshaltung. In den Freistudentenschaften war eine neue Form studentischer Gemeinschaft versucht worden in Arbeit und gemeinsamer Freude, auch im Zusammensein der beiden Geschlechter. Der Wandervogelmensch ging bald die gleiche Bahn — in den Freistudentenschaften fanden sich viele Wandervögel zusammen — man schritt weiter von der Neueroberung der Natur zur Erneuerung unsrer Lebensformen, zur Uebernahme großer Kulturaufgaben im Sinne des Kampfes gegen die Materialisierung unsres Kulturlebens. Auf der Jugendtagung im Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner fanden sich alle die Gruppen zusammen, die in diesem Sinne an der Erneuerung unsres Lebensstiles tätig waren, Akademiker und Nichtakademiker. Hier wurde der „Freideutsche Mensch“ aus der Wiege gehoben. Der Weltkrieg hat die Kulturaufgaben, die sich die Jugend hier setzte, wohl vorübergehend zurückdrängen können, er wirkte ja selber vereinfachend in Bezug auf die Lebenshaltung. Mit unserm Zusammenbruch hat die Kulturaufgabe des Freideutschen Menschen erneute Bedeutung gewonnen. Für viele Junge zog die alte Generation nicht rasch genug das Kulturfazit aus dem Zusammenbruch. Heute wirkt der freideutsche Gedanke kulturelnerneuernd unter der jungen Generation, trotz der geistigen Spaltung im freideutschen Lager in eine vaterländische, völkische und eine pazifistische, sozialistische Gruppe.

Das jugendliche Gären und Stürmen hat sich nicht erschöpft im Drang nach der Natur als der Mutter alles gesunden menschlichen Lebens und in

der Neugestaltung unserer Lebensformen nach den Grundsätzen der Einfachheit und Wahrhaftigkeit. Wo es wirklich einmal sich damit begnügte, war es ein Herrbild von Leben, was zur Darstellung kam. Von Anfang an war es ein Drang nach unbedingten Werten, der die jugendliche Lebensreform begleitete. Sein Leben nach absoluten Werten zu gestalten, nicht nach Standesitte, Geldinteressen, gleisnerischer Außenkultur, war und ist letztes Ziel des freideutschen Menschen. Es war nur zu verständlich, daß er diese unbedingten Werte beim Idealismus suchte. „Wahrheit“, „Freiheit“, „Selbstverantwortlichkeit“, „Brüderlichkeit“ waren die Werte, die der Idealismus ihm bot. Es zeigt von gesundem Sinn der modernen Jugendbewegung, daß sie heute bereits über die idealistische Zielsetzung hinauszuwachsen beginnt. Zu der Frage nach den unbedingten Werten kommt heute die Frage nach der unbedingten Kraft. Der Idealismus zeigte ihr wohl unbedingte Werte, er verwies aber für die Frage der Umsetzung ins Leben auf den jungen Menschen selber. Der „neue Mensch“, das Ziel des jugendlichen Strebens, ist der verborgene wahre, wesenhafte Mensch in uns. Auf den wahren Menschen in uns hören, ist gleichbedeutend mit dem Absehen neuer Lebenskräfte. Dieser Widerspruch zwischen dem was ist und was sein soll, zieht durch die ganze moderne Jugendbewegung hindurch. Er hat zur Erkenntnis geführt, die heute Gemeingut weiter jugendlicher Kreise ist: der „neue Mensch“ ist ein Mensch der Religion. Denn das religiöse Erlebnis allein ist schöpferisch in uns, um den unbedingten Lebenswerten folgen zu können. Ja, nur das religiöse Erlebnis eröffnet neue unbedingte Lebenswerte.

Von dieser Erkenntnis aus bahnt sich heute der dritte Hauptstoß des jugendlichen Willens einen Weg durch unsere Zeit. Diese dritte Welle ist entschieden religiös bestimmt. Die vorausgegangenen Bewegungen haben ihr die Bahn frei gemacht, haben der Kulturfreudigkeit im Sinne einer materialistischen Lebensbejahung tiefe Wunden geschlagen. Heute schauen weite Kreise innerhalb der Jugendbewegung auf die christlichen Jugendgruppen, ob hier nicht unbedingte Lebenswerte und absolute Lebenskraft gefunden ist. Die katholische Jugendbewegung erfreut sich immer größerer Anerkennung innerhalb der Gesamtjugendbewegung. V. K. und V. d. J. werden in ihren reinchristlichen Bestrebungen immer mehr anerkannt und die Forderung der Jugendgottesdienste für alle größeren Jugendtreffen durchgeführt. Die Verbindung zwischen den alten christlichen Gruppen in der Art der christlichen Jugendpflege und zwischen moderner Jugendbewegung vollzieht sich vor unsern Augen. Wenn die kirchlichen Gruppen die entgegengestreckten Hände nicht ausschlagen, ist eine gegenseitige Befruchtung im Bereich der Möglichkeiten.

Der modernen Jugendbewegung hat sich ein Flügel zugesellt, der sich bewußt getragen fühlt von dieser dritten Welle jugendlichen Drängens und Suchens. Es ist die Neuwerkgemeinschaft. Sie ist Jugendbewegung nicht in dem Sinne, daß hier jüngste Jugend sich zusammengetan hätte. Diese Jugend ist Jugend mehr dem Sein als dem Alter nach. Viele im Leben stehende Persönlichkeiten,

Dozenten, Pfarrer gehören zusammen mit studentischer und Arbeiterjugend ihr an. Der Ausgangspunkt für das neue Werk ist ein doppeltes persönliches Bekenntnis: „Christus ist die Erfüllung der modernen Jugendbewegung“ und „das Reich Christi ist unmittelbar unter uns!“ In der „Jungen Saat“, Lebensbuch einer Jugendbewegung, schreibt Normann Körber im Vorwort: „Die aus bürgerlichem wie aus proletarischem Lager kommende Jugendbewegung steht heute am Scheidewege. Entweder sie erkennt, daß ihr tiefster Sinn und ihre Erfüllung — Christus ist, oder sie wird ihre Rolle ausgespielt haben.“ — „Dann erst werden die Kräfte der Jugendbewegung entbunden und wird die schwere Gefahr der Verzettelung an die geistigen und ästhetischen Modenarrheiten der Zeit gebannt werden, wenn diese Jugend erkennt, wer ihr heimlicher Führer ist und wenn sie sich — unter Verleugnung ihres in aller Reformseligkeit nur stets wieder seine Auferstehung feiernden Ichs — ihrem Herrn und Meister mit Leib und Seele unterwirft. Ein Geist, ein Leib in Christo.“ Hand in Hand mit dieser Erkenntnis geht die sieghafte Erfahrung, daß dieser Christus bereits unter uns seine heimliche Gemeinde hat. „Inmitten des Chaos der sich auflösenden künstlichen Verbände eines ausgehenden Weltalters erbaute sich von neuem die Gemeinde Christi unter den Völkern.“ „Das eben wird der entscheidende Grundzug in dem neuanebrechenden Weltalter sein, in dem der wiederkommende Christus seine Gemeinde erbaute: Nun nicht ich, sondern Christus in mir! Und nun nicht wir, sondern die Gemeinde der Heiligen.“

Dem kommenden Christus den Weg zu bereiten, die heimliche Gemeinde des kommenden Königs unter den jungen Menschen zu sammeln, ist der Sinn dieser Gemeinschaft. Wir stehen nach der Ueberzeugung der Neuwerkleute an einer Weltenswende. Die alte Zeit, die Zeit des Kapitalismus, der Gewaltpolitik, der Kriege liegt in ihren letzten furchtbaren Zuckungen. Eine neue Weltperiode kündigt sich an. Ihre Gestaltungen stehen noch nicht klar vor uns. Aber es wird die Zeit des Christus sein. Gott selber wird diese Zeit heraufführen, wir können nicht sein neues Werk tun, wir können nur sein neues Werk auf der Welt bejahen. Mit all unserm Sträuben gegen den Zusammenbruch unsrer äußeren Kultur, mit unserm Gewalthandeln, mit unserm Völkerhaß, verneinen wir nur das neue Werk Gottes unter uns und hindern Christi Siegeszug. Aber wo wir der Liebe den Weg weisen in den äußersten Formen der Liebesgemeinschaft eines Gottesmenschen, da spüren wir das Kommen des Neuen. So ist denn das Neue Werk auf einen Liebesaktivismus aufgebaut, dem sich so leicht niemand entziehen kann, der in diesen Kreis tritt. Der Mittelpunkt der Bewegung ist die christlich-kommunistische Siedelungsgemeinschaft in Sannerz bei Schlüchtern, wo auch das Verlagswerk seine Stätte hat. Nicht als ob Eberhard Arnold diesen christlichen Kommunismus, der ihm, nebenbei bemerkt, die Türen öffnet zur radikalen Arbeiterschaft, nun von allen Gliedern der Bewegung forderte. Jede wahre Familie kann nach seinen Worten eine solche Stätte sein, wo dieser unbedingte Liebeswille gilt und damit der Sinn gepflanzt wird, der dem

kommenden Christus den Weg bereitet. Der „neue Mensch“, mit dem Christus die neue Zeit baut, ist eben ein Mensch der unbedingten Liebe. Von hier aus wird die Forderung des Pazifismus verständlich und die Ablehnung jeder nationalistisch-völkischen Arbeit. Der neue Mensch ist nicht Germane oder Welscher, er ist der Mensch Christi.

Das neue Werk besitzt eine unbedingte Lösung aller Gegenwartsprobleme in der Einstellung auf den kommenden Christus und sein Zeitalter. Es kann solche bei sich aufnehmen, die das mehr im geistigen Sinne oder nach dem biblischen Realismus verstanden wissen wollen. Es ist ein Dienst, der hier an der Jugend geschieht, wenn die christlichen Glaubensschätze von dem Herrn, der auch der Geschichte ihren Sinn gibt, wieder lebendig werden. Kein Wunder, daß die radikale Lösung aller Gegenwartsfragen viele jungen Menschen fesselt. Aber ob sich die vielen Fragen der Zeit so einfach lösen lassen von der Eschatologie und vom Liebesradikalismus aus? Ob wir nicht durch furchtbare Dissonanzen statt durch glatte Lösungen noch hindurch müssen? Ob nicht Gottes Werk bejahren auch einmal heißen kann seinen Zorn, sein Strafgericht an denen bejahren, die Unrecht und Gewalt üben auf der Welt? Ob nicht Christen auch einmal der Arm der göttlichen Strafe sein können unter den Völkern, wenn Gottes Stunde kommt? Daß wir alle zuerst Liebe lernen müssen im eigensten Lebenskreis, wollen wir uns gern vom Neuen Werke sagen lassen. Auch daß der Nationalismus allein noch keine Verheißung hat, wenn nicht Christus unsern Volkscharakter erneuern darf.

Die stark eschatologische Einstellung der Neuwertgemeinschaft läßt sie vorbeiziehen an der nationalen Welle, die doch über weite Kreise unsrer Jugend geht. Es ist ein Stück Besinnung, wenn wir uns heute wieder unsrer Aufgabe und unsrer Ehre am Volk bewußt werden. Vielleicht, daß wir christlichen Jugendgruppen gerade hier eine Aufgabe haben, zu zeigen, daß Christus nicht nur die Erfüllung der persönlichen Sehnsucht ist. Daß er auch zu adeln weiß alles Tun am Volke! Liebe ist sein größtes Gebot. Es soll nicht kleinen Gemeinschaften allein zugut kommen. Mit diesen zusammen wollen wir die Liebe hineintragen in unser Volk. Der Christus in uns soll uns tragen bei der Arbeit an unserm Volke. Dann wird sie in Liebe geschehen. L. Cordier-Frankfurt a. M.

Bücherschau.

Steinbeck, Prof. D. J., Breslau: „Ist Luthers hl. Katechismus als Lehrbuch für den Religionsunterricht noch brauchbar?“ 1921. 30 S. Preis 4.50. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl, Leipzig.

Der Verfasser ist kein blinder Verehrer des kleinen Katechismus Luthers; im Gegenteil, er hat manches an seiner sprachlichen Form zu kritisieren, vielleicht in allzu schulmeisterlicher Art; sogar in dem klassischen Satz: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“ rechnet er Luther einen grammatikalischen Schnitzer an. Und doch kommt er in ruhiger Erwägung gerade aus pädagogischen und psychologischen Gründen zu dem Schluß, daß Luthers Katechismus für den heutigen Religionsunterricht nicht bloß brauchbar ist, sondern daß wir unsern Kindern kein besseres Buch in die Hand geben können.

Deihner, Prof. Lic. A., Greifswald. Paulus und die Mystik seiner Zeit. 2. neu bearbeitete Aufl. 1921. IV, 149 S. 15.—. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl, Leipzig, Königstraße 25.

Die Vorliebe für das „Mystische“, von der heute weite Kreise beherrscht sind, hat auch zu einer eingehenden Beschäftigung mit der außerchristlichen Mystik geführt. So kann es nicht wundernehmen, daß von modern-theologischer Seite die „Frömmigkeit“ des Apostels Paulus von der vorchristlichen, orientalischen Mystik her erklärt wird. Der Verfasser tritt dieser Behauptung der modernen religionsgeschichtlichen Schule entgegen. Gewiß waren in den urchristlichen Gemeinden mystische Stimmungen und Strömungen vorhanden; aber Paulus war so wenig davon befangen, daß er sie vielmehr als eine Abirrung vom christlichen Glauben bekämpfte, namentlich in den Korintherbriefen. Der Glaube des Paulus ruht auf der geschichtlichen Tatsache des Kreuzestodes und der Auferstehung Christi, und die kennzeichnenden Wirkungen des Geistes liegen für ihn nicht auf dem Gebiet der seelischen „enthusiastischen“ Erhebung, sondern des sittlichen Lebens. Die entscheidende Differenz ist die: für die modernen Theologen ist das grundlegende Erlebnis des Paulus vor Damaskus nichts anderes als eine aus seinen natürlichen Kräften gewonnene Erhebung ins „Mystische“, Uebernatürliche, Ekstatische; nach dem Zeugnis des Apostels selbst aber, wie der Verfasser überzeugend nachweist, ein Erfahrenwerden von dem lebendigen Christus, dem er nun als seinem Herrn im Glauben gehorham wird. Dem Verfasser ist also der Nachweis gelungen, daß Paulus nicht von der außerchristlichen Mystik abhängig ist, sondern von der Gottesoffenbarung im Alten Testament, vor allem aber von der geschichtlichen Erscheinung Jesu Christi in seiner Heiligkeit und Liebe.

Immergrün-Bandausgabe: Band 40. Großoktav. 96 Seiten. Halbbind., mit Farbdrucktitelbild nach Ludwig Richter. Preis 7.—. Duell-Verlag, Stuttgart.

Treffliche Erzählerkunst vereinigt sich in diesen Heften mit evangelischer Frömmigkeit und deutscher Gemütsstärke; sie verdienen es daher, weit verbreitet zu werden und eignen sich dazu auch wegen ihres verhältnismäßig billigen Preises. Sie können an ihrem Teil dazu beitragen, in unserem Volk und besonders seiner Jugend deutsche evangelische Art zu pflanzen und zu pflegen.

Schwäb. Charakterbilder: Johannes Kullen. Ein schwäb. Stundenhalter. Von Pfr. Fr. Baun. 3. Auflage, 32 Seiten, M. 1.50. Johann Friedrich Flattich. Von Stefan Karl Fr. Ledderhose. Mit einem Anhang: Hausregeln. 9. Auflage, durchgesehen von Pfr. Fr. Baun, 64 Seiten, M. 2.—. Johanna Michael Hahn. Der Gründer der Hahn'schen Gemeinschaften in Württemberg. Von Pfr. Fr. Baun. 4. Auflage, 48 Seiten, M. 1.50. Duell-Verlag der G. G. Gesellschaft, Stuttgart.

Ein Pfarrer, ein Lehrer und ein Bauer werden uns in diesen drei Heften in ihrem Leben und Wirken vorgestellt, verschieden nach ihrer äußeren Stellung wie nach ihrem inneren Wesen, aber alle drei festgenurzelt in der Schrift, durch die sie weise wurden zur Seligkeit, Männer Gottes, zu allem guten Werk geschikt. Durch dieses Leben im Wort Gottes wurden sie Väter des Pietismus, von denen unermesslicher Segen ausging. Und wie wohl sie gestorben sind, reden sie noch; möchten nur viele durch das Lesen ihrer Lebensbilder dazu ermuntert werden, ihrem Glauben nachzufolgen und das ewige Leben zu ergreifen.

J. Rambaud, Lieben und nicht verzweifeln! Ein Wort an Christen unserer Zeit. Bonn 1921. Verlag von Habicht, oder zu beziehen durch den Verfasser, Bonn, Römerplatz 2a.

Der Verfasser, früher Generalsekretär der Ausbreitungsgesellschaft, während des Kriegs jenseits der Grenze in seiner französischen Heimat, richtet an alle Christen, haben und drängen, einen warmherzigen Appell, einander zu lieben, in der bestimmten Hoffnung, daß die durch den Geist Jesu gemachte Liebe allein imstande ist, die Gegenstände zu überwinden. Man möchte wohl wünschen, daß seine ehrlich und treu gemeinten Worte bei vielen ein Echo fänden; aber — Ich war vor einem halben Jahr eigentlich entschlossen, mich an einer Sammlung für die französischen Protestanten zu beteiligen; aber da kam das böse Ultimatum und die schrecklichen „Sanktionen“ — und noch so vieles Andere; da konnte ich nicht mehr. Da war mein Platz nur an der Seite meines armen, geknechteten Volks, und ich konnte denen nicht helfen, die es unterdrücken.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer A. Herrmann in Karlsruhe. — In Kommissionsverlag beim Evang. Schriftenverein in Karlsruhe, Kreuzstr. 35. — Druck der Buchdruckerei Fidelitas (Ges. m. b. H.) in Karlsruhe.